

## Nachts, wenn die Zeit nicht mehr spürbar ist

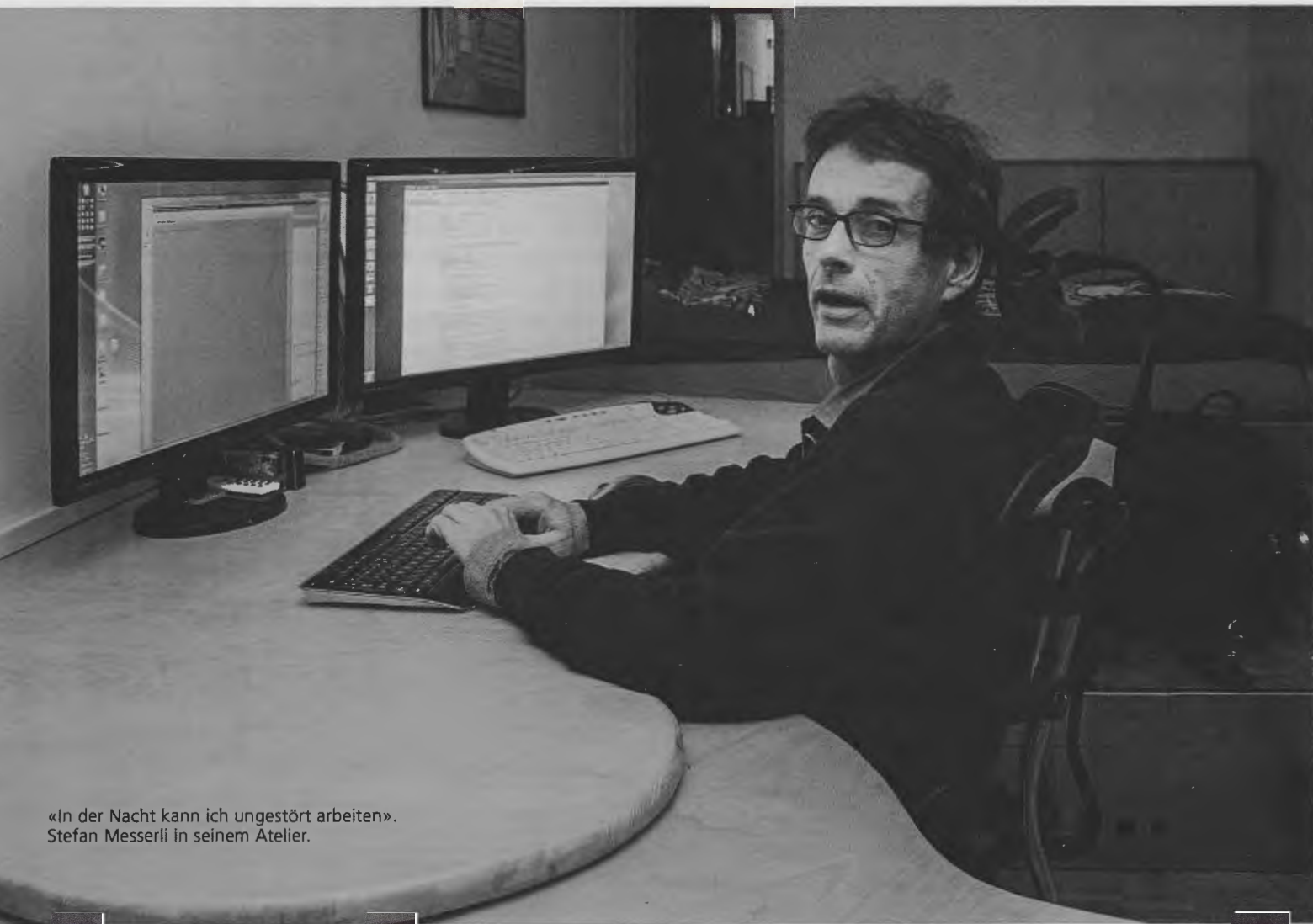
Arbeit während der Nachtstunden sollte nur in Ausnahmefällen verordnet werden, nämlich wenn dies unumgänglich ist. Die meisten Menschen ziehen es vor, tagsüber zu arbeiten und nachts zu schlafen. Es gibt jedoch Ausnahmen. Und dies mitten in der Aumatt. Einer, der sein «Tagwerk» am liebsten dann beginnt, wenn sich andere die Bettdecke über die Ohren ziehen, ist Stefan Messerli. Stefan ist Softwareingenieur bei PostFinance und er lebt mit seiner Familie seit rund einem Jahr am Weidweg 15. Die Wohnung erreicht man vom Schlangenweg aus und darunter liegt Stefans Atelier, wo er seine selbstgewählten Nachtschichten einlegt.

Stefan empfängt mich um 22 Uhr, also zu einer Zeit, da er seine Arbeit erst gerade begonnen hat. Das Bild vom «Nerd» kommt mir in den Sinn. Jenes vom verschrobenen Computerfreak, der nächtens vor dem Bildschirm hockt und sich primär durch den Pizzakurier verköstigen lässt. Den durchgeweichten Pizzakarton suche ich allerdings vergebens. Stattdessen präsentiert sich an der Wand seine Sammlung der Bände von Aste-

rix, Lucky Luke, Isnogud dem Grosswesir und Gaston Lagaffe. Und eine an der Decke befestigte Hängematte sorgt für Gemütlichkeit. Nein, ein Nerd sei er nicht, wenn dies einer sei, der nur Einsen und Nullen im Kopf und stets die neusten Gadgets habe. Allerdings stimme das Bild, wenn man sich jemanden Nachtaktiven und ein bisschen Introvertierten vorstelle. Die Nacht habe er immer gemocht und er sei kein Morgenmensch. Allerdings habe er seinen bevorzugten Tagesablauf bis zur Matur nicht verwirklichen können, sagt der Programmierer, der erst seit dem Informatikstudium an der Berner Uni den ihm gemässen Rhythmus leben kann.

### Behüter gewaltiger Finanztransaktionen

Stefan Messerlis Projekt, das er seit zwei Jahrzehnten mitbetreut, ist die Zinsberechnung auf allen Postkonten. Diese Zinsberechnung ist für den Mathematiker, als den er sich auch sieht, im Einzelfall nichts Problematisches. Eine mittlere Bank kann Ende Jahr auf den Knopf drücken und innert Sekunden oder Minuten



«In der Nacht kann ich ungestört arbeiten».  
Stefan Messerli in seinem Atelier.

sind die Jahresabschlüsse inklusive Zinsen berechnet. Die Tücke besteht bei PostFinance aber in der schieren Menge von Konten und Transaktionen, die der Schweizer Finanzkonzern bewältigen muss. Rund vier Millionen Konten verwaltet der gelbe Riese und weit über eine Milliarde Buchungen laufen jährlich über dessen Systeme. Wollte man da erst am 31. Dezember die Jahresabschlüsse berechnen, würden die Systeme rund drei Wochen rechnen müssen. Ein No-Go! Deshalb berechnet PostFinance auf jeder Transaktion den daraus resultierenden möglichen Jahresabschluss gleich mit. So sind Ende Jahr alle nötigen Berechnungen bereits vorhanden und die Rechner sind regelmässiger ausgelastet.

PostFinance bildet mit ihrer Infrastruktur das Rückgrat des schweizerischen Zahlungsverkehrs. Auch die Transaktionen grosser Banken laufen über die Postserver. Kein anderes Land kennt eine derart zentralisierte, dominante und umfangreiche Infrastruktur. Deshalb konnte die Software auch nirgends eingekauft werden. Man musste sie eigens entwickeln. «Dass diese hochkomplexe Technologie bisher nie gross in die Schlagzeilen gekommen ist, spricht für deren Qualität und Verlässlichkeit», bemerkt Stefan Messerli nicht ohne Stolz. Er arbeitet in einem Team von rund 30 Leuten, welche die notwendige Software schreiben und testen. Seine Kolleginnen und Kollegen arbeiten praktisch alle tagsüber, die meisten im Grossraumbüro an der Engehaldenstrasse in Bern. Aber es gibt keine fixen Arbeitsplätze und -zeiten mehr und auch die Telearbeit wird seit einiger Zeit gefördert. Das kommt Stefan entgegen. Er verbringt noch 50 % seines Arbeitspensums an der Engehalde, so am Dienstag, wenn die wöchentliche gemeinsame Sitzung angesagt ist. Den Rest erledigt er in der Aumatt. Und eben Nachts. Nachmittags hat er so erst noch mehr Zeit für die Familie und kann für die drei Kinder da sein.

### Grösstmögliche Konzentration

Er sei seit fast drei Jahrzehnten ein Nachtmensch. Während des Studiums habe er sich jeweils ins Nachtleben gestürzt – und sei danach nach Hause arbeiten gegangen. Heute ist das Nachtleben dem Engagement für seine Familie gewichen. «Der Hauptgrund für meine Nachtaktivität ist, dass ich mich stundenlang in ein Problem vertiefen kann, bis ich die Lösung gefunden habe», sagt er. «Wenn mich tagsüber ein Telefon stört oder die Kinder etwas von mir wollen, falle ich bei den meist sehr verzwickten Problemstellungen aus der Kontinuität und muss oft alles nochmals durchdenken.

In der Nacht stört mich niemand. Nur die Katze Tischa kommt regelmässig zu Besuch. Auch spüre ich die Zeit nicht mehr, weil es nachts ja keinen Sonnenstand gibt.» Eines ist ihm allerdings wichtig; nämlich doch noch während der Dunkelheit in die gemeinsame Wohnung und ins Bett zu kommen: «Ich hasse es, wenn ich am Morgen das frühe Tageslicht sehe. Das stört meinen Lebensrhythmus empfindlich.» Immerhin: Im ersten Sonnenstrahl zu Staub zerfallen, wie weiland Fürst Nosferatu, ist er bisher zum Glück nicht. Und an schönen Sommertagen kann man ihn mit Frau Karin und den Kindern Malaika, Sinat und Megan im Schlauchboot auf dem Wohlensee auch mal die Sonne geniessen sehen.

Christof Berger

